

# Was bringt den Strom zum Fliesen?

Energiestrategie Baselbieter Regierung mit dem Zwischenstand auf dem Weg zur nachhaltigeren Energieversorgung

VON SEBASTIAN SCHANZER

Alle zwei Jahre erstattet der Baselbieter Regierungsrat dem Landrat Bericht über Massnahmen und Resultate bei der Umsetzung seiner Energiestrategie. Was lässt sich aus dem Bericht heraus lesen und welche Aufgaben und Ziele verfolgt der Kanton in diesem Bereich überhaupt? Die bz beantwortet sieben Fragen zur Energieversorgung.

## 1 Welches sind die meist genutzten Energiequellen?

Noch ist die Energieversorgung in der Schweiz stark von den fossilen, nicht erneuerbaren Energieträgern Öl und Gas geprägt. Diese müssen aus dem Ausland importiert werden. Die aktuellsten Angaben vom Statistischen Amt Baselland beziehen sich auf das Jahr 2012. Knapp 44 Prozent des Baselbieter Energiebedarfs werden durch Erdöl gedeckt. Wir brauchen es zum Heizen und als Treibstoff. An zweiter Stelle kommt mit über 26 Prozent die Elektrizität. Diese wird hauptsächlich aus Kern- und Wasserkraft erzeugt und muss nicht vom Ausland importiert werden. Die mit viel Hoffnung verbundenen Energieträger Sonne und Wind liefern in Baselland zurzeit gerade mal 0,2 Prozent des gesamten Endverbrauchs an Energie.

## 2 Wer garantiert die Energieversorgung im Kanton?

Die Versorgung mit Energie ist grundsätzlich Sache der Wirtschaft. Beim Strom sorgt der Kanton mit dem Bund für optimale Rahmenbedingungen und teilt die Gebiete den Netzbetreibern zu. Diese sind dazu verpflichtet, das Netz möglichst ohne Unterbruch mit Strom zu versorgen. Die beiden grössten Netzbetreiber im Baselbiet sind die EBM (Genossenschaft Elektra Birseck) und die EBL (Elektra Baselland).

## 3 Woher stammt der Strom aus unseren Steckdosen?

Seit 2006 sind alle Energieversorgungsunternehmen gesetzlich dazu verpflichtet, über die Herkunft des gelieferten Stroms zu informieren. Bei der EBM stammten gemäss Angaben von Strommix-Schweiz über 26 Prozent des 2013 verteilten Stroms aus Wasserkraft. Gute 50 Prozent wurden durch Kernenergie erzeugt. Die EBL hingegen belieferte ihre Kunden zu weit über 90 Prozent mit Strom aus Kernenergie. Der Strom der beiden Netzbetreiber kommt aus der Schweiz.



Beim Kraftwerk Birsfelden wird die Kraft des Rheins in Elektrizität für die Region umgewandelt. KENNETH NARS

## 4 Wie verlässlich ist das Stromnetz im Baselbiet?

Im Netz der EBL gab es im vergangenen Jahr auf alle Endverbraucher hochgerechnet 0,25 Fälle von Stromunterbruch pro Kunde, das heisst, ein Viertel der Bevölkerung war davon betroffen. Die durchschnittliche Dauer des Lieferunterbruchs war 18 Minuten. Bei der EBM waren es nur 0,15 Fälle bei einer durchschnittlichen Dauer von 9 Minuten. Beide Netzbetreiber sind damit unter dem Schweizer Schnitt von 0,37 Fällen und einer durchschnittlichen Dauer von 22 Minuten.

## 5 Wozu braucht der Kanton Baselland eine Energiestrategie?

Der Kanton unterstützt die Energiestrategie 2050 des Bundes bei dessen Ziel, den Energieverbrauch zu senken, mehr erneuerbare Energien zu nutzen, schrittweise aus der Kernenergie auszustiegen und auch den CO<sub>2</sub>-Ausstoss weiter zu verringern. Die Kantonsregierung formuliert dazu in ihren Energiestrategien Grundsätze, Schwerpunkte und Massnahmen für ihre aktuelle Energiepolitik.

## 6 Was sind die Aufgaben des Kantons im Energiebereich?

Gemäss Bundesverfassung ist der Kanton schwerpunktmässig für den Verbrauch von Energie in Gebäuden zuständig. Im Fokus steht die Senkung des Heizölverbrauchs. Baselland setzt verbindliche Vorschriften für Neubauten und unterstützt Sanierungen von Altbauten durch Beratungsangebote und finanzielle Förderbeiträge. Der Kanton nimmt zudem seine Vorbildrolle wahr, indem er Gebäude in seinem Besitz den Vorgaben entsprechend saniert. Zusätzlich ermittelt er potenzielle Standorte für Windanlagen und Kleinwasserkraftwerke und erstellt eine Karte für die Nutzung von Erdwärme.

## 7 Was bedeutet das Label «Energistadt»?

Das Label «Energistadt» wird vom Programm EnergieSchweiz des Bundes verliehen. Eine Stadt oder Gemeinde erhält die Auszeichnung, wenn sie, im Rahmen ihrer Möglichkeiten, eine nachhaltige Energiepolitik umsetzt. Sie fördert zum Beispiel erneuerbare Energien oder umweltverträgliche Mobilität. Heute haben 16 von 86 Gemeinden des Kantons Baselland das Energistadt-Label. Bis 2030 sollen alle Gemeinden im Kantonsgebiet die Auszeichnung erhalten.

# Beheizte Hallen für die Ikea-Flüchtlingshäuser

Kanton Aargau Noch im Oktober startet ein Test mit faltbaren 1000-Franken-Häusern.

VON MARIO FUCHS

In zwei Kartonschachteln wird es geliefert: das «Ikea-Haus». Um es zu entwickeln, hatte das schwedische Möbelhaus zusammen mit dem Flüchtlingshilfswerk der UNO eine gemeinnützige Stiftung gegründet. Im Einsatz steht es bereits im Irak, in Äthiopien oder Syrien - und bald auch im Aargau.

Die Abteilung Militär und Bevölkerungsschutz hat in den letzten zwei Wochen zwei Ikea-Häuser auf- und wieder abgebaut - zu Testzwecken. Dies berichtete gestern die «Schweiz am Sonntag». «Die Erfahrungen sind positiv», sagte Balz Bruder, Sprecher der zuständigen Regierungsrätin Susanne Hochuli. Und: «Ein Testlauf unter realen Bedingungen wird in diesem Monat stattfinden.» Verläuft dieser positiv, plant der Kanton, «eine dreistellige Anzahl» zu beschaffen. Einerseits als Ersatz, um jene Flüchtlinge unterzubringen, die noch bis Ende

Oktober in Armeezelten wohnen - andererseits als Alternative zu den unterirdischen Unterkünften in Zivilschutzanlagen oder geschützten Operationsstellen.

Auf Nachfrage dieser Zeitung erklärt Balz Bruder, bislang habe man ausschliesslich Auf- und Abbau getestet. «Die Erfahrungen waren so gut, dass wir uns jetzt für einen Testlauf mit einer personellen Belegung entschieden haben.» Dabei wolle man vor allem auch herausfinden, wie man die faltbaren Häuser gut einrichten kann.

## Auf der Suche nach Hallen

Im Original trägt das Ikea-Haus den Namen «Better Shelter» - zu Deutsch: «besserer Unterstand». Man gehe davon aus, sagt Bruder, dass sie zwar wetterfest seien, «aber in unseren Breiten eher nicht dafür geeignet, sie monatelang unter winterlichen Bedingungen einzusetzen». Der Knackpunkt ist die Wärme. Auch ein Shelter muss beheizt werden. Hierfür schwebt dem Kanton eine Lösung im grossen Massstab vor: Um nicht jedes einzelne Ikea-Haus separat beheizen zu müssen, ist das Departement auf der Suche nach grossen beheizbaren Hallen. Darin wür-



Bald auch im Aargau im Einsatz: Blick in das Innere eines Ikea-Hauses in einem Flüchtlingscamp im Irak. IKEA

den dann mehrere Shelter nebeneinander aufgestellt. «Solche Hallen gibt es auf Kantonsgebiet mehrere», sagt Balz Bruder. Diese wolle man nun prüfen. Die wichtigsten Anschlüsse wie Wasser, Abwasser, Elektro und Heizung müssten vorhanden sein. «Wir gehen nirgendwo rein, wo es keine Anschlüsse hat», sagt Bruder. Konkrete Verhandlungen für eine bestimmte Halle habe man aber noch nicht aufgenommen.

Fünf Asylsuchende finden in einem Shelter Platz, insgesamt 17,5 Quadratmeter stehen ihnen zur Verfügung. Er wiegt nur 100 Kilo und gilt als «temporäre mobile Infrastruktur». In Bauzonen, wo das Wohnen möglich ist, kann er laut Balz Bruder kurzzeitig bewilligungsfrei aufgestellt werden. In anderen Zonen bräuchte es jedoch ein reguläres Baubewilligungsverfahren.

Doch warum testet der Kanton überhaupt eine weitere Alternative zu ungenutzten Gebäuden und Schutzanlagen? «Eine oberirdische Unterbringung hat nach wie vor eklatante Vorteile», sagt Bruder - und meint damit etwa Frischluft und Tageslicht. Zudem sei «unterirdisch nicht per se günstiger». Auch wenn eine Infrastruktur schon bereitstehe, entstünden oft erhebliche Kosten, bis die sanitären und elektrischen Einrichtungen à jour gebracht seien.

Eine andere «temporäre Infrastruktur», die Armeezelte, sind seit dem Sommer in Betrieb. Wie geht es mit ihnen weiter? In Bern, wo seit einigen Wochen ebenfalls Asylsuchende in Zelten leben, beklagen sich einige laut «Schweiz am Sonntag» über die Kälte in der Nacht - trotz Heizung. Sie fröhen und husteten. Balz Bruder sagt, diese Erfahrungen könne man im Aargau nicht teilen. «Unsere Zelte werden mit Luft aus einer Pelletheizung gewärmt, das funktioniert sehr gut.» Die Temperatur in den Zelten sei «unbedenklich». Wird am Plan, Ende Oktober abzubrechen, dennoch festgehalten? Bruder: «Davon ist auszugehen.» Im Sommer sei die Zeltlösung «gut», im Herbst «zumutbar» - im Winter aber nicht mehr.